Revue de Traduction et Langues Volume 16 Numéro 01/2017, **pp. 7-26**
Journal of Translation and Languages مجلة الترجمة واللغات
ISSN (Print): 1112-3974 **EISSN (Online): 2600-6235**

Übersetzerinnen im Karussell der Perspektiven: Reziproke Anregungen für Translation und Interkulturelle Philosophie

Translators in the merry-go-round of perspectives: reciprocal suggestions for translation and intercultural philosophy

Dr. Alshehri Faiz
King Saud University-Saudi Arabia
afayez@ksu.edu.sa
00000003-2025-9629

Um dieses Papier zu zitieren:
Alshehri, F. (2017). Übersetzerinnen im Karussell der Perspektiven : Reziproke Anregungen für Translation und Interkulturelle Philosophie. *Revue Traduction et Langues 16 (1),* 7-26.

Empfangen : 01/02/2017 ; **Angenommen** : 01/07/2017, **Veröffentlicht :** 31/08/2017

Abstract: *This article deals with the question of how selected insights from intercultural philosophy can enrich translation studies. This concerns the aspects of the dynamic concept of culture and the avoidance of essentialism, as well as the ability to change perspectives and thus also the avoidance of stereotyping, generalizations and the absolutization of supposed findings about the culture in question. It is assumed that the findings can be of use in translation teaching. The extensive overlap of concerns in translation studies and philosophy shows that mutual awareness of discourses in the two fields enhance translation theory and deepen research in philosophy.*
Therefore, it addresses the core of philosophical problems related to the philosophy of mind, including the nature of knowledge, decision making, and the perception of other minds, as well as cognitive and social functions such as intention, action, communication, and ethics.
Despite, and sometimes even because of, disagreements in philosophical circles about all these issues, translation teachers, translation scholars, and translators themselves have much to gain by addressing the big questions raised by philosophers, critical responses to philosophical arguments, and the substantive value of philosophical writings when compared to the body of descriptive translation data and theoretical frameworks that have emerged in translation studies.
Keywords: *Philosophy, translation studies, translation data, intercultural, change of perspective, stereotyping, generalizations, absolutization.*
Resümee: *Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, wie ausgewählte Erkenntnisse der Interkulturellen Philosophie die Translationswissenschaft bereichern können. Dies betrifft die Aspekte des dynamischen Kulturbegriffes und der Vermeidung von Essentialismus sowie die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und damit auch die Vermeidung von Stereotypisierungen, Pauschalisierungen und der*

Entsprechender Autor: Faiz Alshehri

Verabsolutierung von vermeintlichen Erkenntnissen über die betreffende Kultur. Es wird davon ausgegangen, dass die Erkenntnisse in der Translationsdidaktik von Nutzen sein können. Die umfassende Überschneidung von Anliegen in Übersetzungswissenschaft und Philosophie zeigt, dass das gegenseitige Bewusstsein für die Diskurse in den beiden Bereichen die Übersetzungstheorie verbessern und die Forschung in der Philosophie vertieft.
Daher geht es auf den Kern philosophischer Probleme im Zusammenhang mit der Philosophie des Geistes ein, einschließlich der Natur des Wissens, der Entscheidungsfindung und der Wahrnehmung anderer Geister, sowie auf kognitive und soziale Funktionen wie Absicht, Handeln, Kommunikation und Ethik.
Trotz und manchmal sogar wegen Meinungsverschiedenheiten in philosophischen Kreisen über all diese Fragen haben Übersetzungslehrer, Translationswissenschaftler und Übersetzer selbst viel zu gewinnen, wenn sie sich mit den großen Fragen befassen, die von Philosophen aufgeworfen werden, kritischen Antworten auf philosophische Argumente, und der inhaltliche Wert philosophischer Schriften, wenn sie mit der Menge beschreibender Übersetzungsdaten und den theoretischen Rahmen verglichen werden, die in der Übersetzungswissenschaft entstanden sind.
Schlüsselwörter: *Philosophie, Translationswissenschaft, Übersetzungsdaten, Interkulturell, Perspektivenwechsel, Stereotypisierungen, Pauschalisierungen, Verabsolutierung.*

1. Einleitung

In einer Zeit, in der es, u.a. durch den technologischen Forschritt (d.h. insbesondere das Internet), die Globalisierung, aber auch durch globale Migrationsbewegungen, zu vermehrten Kontakten zwischen Individuen und Gruppen mit unterschiedlicher kultureller Prägung kommt, wird die interkulturelle Kommunikation verstärkt zu einer bedeutsamen, ja schier unerlässlichen Kompetenz, sowohl im Alltäglichen, als auch insbesondere in Politik und Wirtschaft.[1]

Unter dem Begriff interkulturelle Kommunikation wird hier mit Lüsebrink „die kommunikative Dimension der Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen“[2] verstanden. Diese umfasst einerseits die interpersonale Interaktion, also die Kommunikation mit einem Gegenüber, ebenso aber auch die mediasierte interkulturelle Kommunikation, d.h. „die medialen Darstellungsformen Interkultureller Kommunikation in Film, Fernsehen, Radio, Internet und anderen Medien, die Formen der alltagsweltlichen Interkulturellen Kommunikation gleichermaßen darstellen, stilisieren und prägen, sowie die interkulturelle Ausbreitung von Kommunikationstechnologien und -medien.“[3]

Wie sich bereits an der obigen Definition zeigt, spielt die Translation, sei es in Form von Dolmetschung, Synchronisation oder Übersetzung, eine bedeutsame Rolle. Translation kann demnach als eine Form der interkulturellen Kommunikation gesehen werden. In einer Paneldiskussion definiert etwa Anna Trosborg die Translation folgendermaßen. “If translation is defined as source text induced text production, translation into a foreign language will always be an instance of intercultural communication. The translator will have to bridge the gap, small or large, between two cultures.”[4] *Translation as Intercultural Communication* ist dem im Übrigen auch der Titel des von Snell-Hornby et al. herausgegebenen Sammelbandes, in dem der hier zitierte Artikel erschien.

[1] vgl. Lüsebrink 2016: 2
[2] Ibid.: 7
[3] Ibid.: 8
[4] Schäffner/Adab 1995: 328f.

Auch die Philosophie hat sich – um die Jahrtausendwende – dem Thema Interkulturalität zugewandt, woraus sich der Zweig der Interkulturellen Philosophie entwickelte, der auf Thema wie Empathie, Einfühlungsvermögen und Fähigkeit zum Perspektivenwechsel fokussiert, die auch für die Translation, und dabei nicht zuletzt die literarische Übersetzung, von Interesse scheinen.
Die Überschneidungen von Philosophie und Translationstheorie geraten zunehmend ins Blickfeld der Translationswissenschaft, wobei davon ausgegangen wird, dass die Berücksichtigung der Diskurse der jeweils anderen Disziplinen beiden von Nutzen sein kann. So konstatiert etwa Maria Tymoczko im Sammelband *The Routledge Handbook of Translation and Philosophy* (2019):

> The extensive overlap of concerns in translation studies and philosophy indicates that mutual awareness of the discourses across the two fields will improve translation theory and deepen inquiry in philosophy. In turn appreciation of those intertwined explorations will be heightened by a mutual commitment to the ethical principles of equity, reciprocity, and justice that allows us to value the positionality of others across disciplines and across the world.[5]

Der Vergleich zwischen Translationswissenschaft und Philosophie ist – laut Tymoczko – zunächst einmal deswegen sinnvoll, weil sich beide mit ähnlichen Problenen und Sachverhalten befassen, es also nicht wenige bedeutsame Berührungspunkte gibt:

> Translation speaks to differences in language and culture both with respect to individuals and whole societies. Hence it goes to the heart of philosophical problems related to philosophy of mind, including the nature of knowledge, decision making, and perception of other minds, and to cognitive and social functions such as intention, action, communication, and ethics.[6]

Was den potenziellen Nutzen der Philosophie für die Translationwissenschaft geht, der hier im Mittelpunkt steht, so nennt Tymoczko im oben genannten Artikel insbesondere zwei Punkte von Relevanz. Zum erste könne sie dabei behilflich sein, translationswissenschaftlichen Diskursen über Ethik, Ideologie und die politische Dimension von Translation mehr Gewicht zu verleihen:

> It is also evident that some translators and translation scholars lack a basic grounding in frameworks for ethics established in philosophical discourses and other domains, considering ethics to be located primarily at the level of word choice during the act of translating. Thus greater familiarity with philosophical discourses about all of these questions can add grounding and weight to discourses in

[5] Tymocszko 2019: 191
[6] Ibid.: 173.

> translation studies about the ethics, ideology, and political dimensions of translation as well as about many facets of language. [7]

Ferner könnten Lehrkräfte und Forscher*innen im Bereich der Translationswissenschaft durch den Vergleich der abstrakten, von der Philosophie aufgeworfenen Fragen mit Daten der deskriptiven Translationswissenschaft und den theoretischen Rahmen, die innerhalb der Translationswissenschaft geprägt wurde, Nutzen ziehen:

> Despite and at times even because of disagreements in philosophical circles about all these questions, teachers of translation, translation studies scholars, and translators themselves have much to gain from consideration of the large questions raised by philosophers, critical responses to philosophical arguments, and the substantive value of philosophical writings when tested against the body of descriptive translation data and the theoretical frameworks that have grown up within translation studies. Philosophy problematizes many facets of translation that are often assumed or elided by translators and translation studies scholars.[8]

Dieser Artikel setzt sich zum Ziel, den oben von Tymoczko postulierten Nutzen der Philosophie für die Translationstheorie anhand der Interkulturellen Philosophie, die hierfür besonders gut geeignet scheint, zu veranschaulichen. Von Interesse ist hier dabei zweierlei: Zum ersten ethische Belange, die einerseits in der der Interkulturellen Philosophie beispielsweise anhand der Ethik der Globalisierung behandelt werden und die andererseits in der Translationwissenschaft und –praxis eine Vielzahl von Aspekten betreffen, angefangen von der Verantwortung der TranslatorInnen für ihre Translation und deren Folgen, über unethisches Handeln von Übersetzungsbüros und Auftrageber*innen bis hin zu postkolonialen Themen oder, um ein ganz aktuelles Thema zu nennen, Fragen der Identitätspolitik. Zum anderen die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, die in der Interkulturellen Philosophie eine eminent wichtige Rolle spielt und ebenso als wichtige Voraussetzung für die – insbesondere literarische[9] – Übersetzung gilt. Diese Aspekte sollen hier herausgearbeitet werden.

Die vorliegende Arbeit ist dabei wie folge strukturiert: Zunächst wird auf Übersetzer*innen als Kulturvermittler*innen und auf die Bedeutung der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel in der Translation. Danach erfolgt eine Einführung in die Interkulturelle Philosophie und deren wichtigsten Themen und Schwerpunkte. Einer der wichtigsten Schwerpunkte, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, wird sodann herausgegriffen und näher beleuchtet. Dabei wird gezeigt, dass sowohl die moderne Translationswissenschaft als auch die Interkulturelle Philosophie von einem dynamischen und vielschichtigen Kulturbegriff ausgehen und den Essentialismus verurteilen. Auch die Bedeutung der Selbstreflexion und des kritischen Blickes auf das Eigene, die vermeintlich

[7] Ibid.: 175.
[8] Ibid.: 176.
[9] Bei der Übersetzung von Texten aus den Gebieten Wirtschaft und Recht (z.B. Verträge, Urteile etc.) ist demgegenüber vor allem Sachkenntnis gefragt, also z.B. Kenntnisse des Fachvokabulars, der Unterschiede in den Rechtssystemen etc.

eigene Kultur, wird in diesem Zusammenhang erläutert. Abschließend wird die Bedeutung ethischer Belange in Translationswissenschaft und Interkultureller Philosophie anhand diverser Beispiele diskutiert.

2. Translatorisch*innen als Kulturvermittler*innen

Translator*innen werden nicht selten als Kulturexpert*innen gesehen, zumindest ist dies eines der Ziele, das die translationswissenschaftliche Ausbildung anstrebt.[10] Übersetzer*innen sind – oder fühlen sich – zumeist einem bestimmten Kulturraum, einer Gesellschaft mit ihren Wertesystemen und Weltsichten zugehörig. Was die Übersetzung als Produktionsprozess in dieser Sicht anbelangt, so weist Erich Prunč etwa darauf hin, dass die "Translation als eine der wichtigsten Kulturtechniken" unweigerlich auch selbst "durch Kultur, durch ihre Normen und Konventionen"[11] geprägt ist. Und doch haben die Übersetzer*innen dem Zielpublikum voraus, dass sie imstande sind – bzw. es idealiter sein sollten – die Welt nicht allein vom Standpunkt ihrer Kultur und deren Bedingtheit zu sehen, sondern auch von jenem der fremden Kultur, also des Anderen.

Dies ergibt sich nicht zuletzt aus der Stellung der Translatorin/ des Translators als "Kulturexpert*in", eine Figur, die in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, die durch einen immer enger werdenden Kontakt von Ethnien und Kulturen geprägt ist, sei es in Form von wirtschaftlichen Beziehungen im Zuge der Globalisierung oder aber als Folge der Migrationsbewegungen, immer stärker in den Mittelpunkt rückt. Zu den traditionellen Aufgaben der Translatoren, wie der Übersetzung und Dolmetschung, kommen dann noch etwa transkulturelle Beratung und Mediation hinzu. Wenn, so Erich Prunč, in diesem Sinne Translation als "Akt der Mediation" gesehen würde, bedinge dies auch eine stärkere Einbringung der Translator*innen in den "interkulturellen Diskurs zwischen den DialogpartnerInnen", wobei die Rolle der Translator*innen darin bestünde, "den reflexiven Charakter der Kommunikation zu fördern und zu steuern."[12]

Der/die hier skizzierte Translator*in ist damit weit entfernt von der objektiven und wertneutralen Übersetzer*innenfigur, wie ihn die ältere Translationswissenschaft (TLW) häufig skizzierte, und vermag– dank ihres Wissens, seiner/ihrer kulturellen Kompetenz und wohl auch eines nicht geringen Maßes an Empathie – auch den Standpunkt der fremden Kultur zu reflektieren. Dies, so könnte man sagen, ist gleichsam unabdingbare Voraussetzung für eine sogenannte erfolgreiche literarische Übersetzung, die Prunč als "Kompatibilitätsstiftung zwischen unterschiedlichen Weltmodellen" und "verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen und fremden kognitiven Ressourcen im Prozess der Translation" bezeichnet.[13] House führt in diesem Zusammenhang an, die Translation sie sowohl ein interlingualer als auch interkultureller Prozess und ein Produkt der Vermittlung (mediation). Daher erleichtere sie die interkulturelle Kommunikation zwischen Individuen, die nicht die gleiche(n) Sprache(n) sprechen (oder sprechen wollen) und helfe dabei, sowohl sprachliche als auch kulturelle Barrieren zu überwinden.[14] Die Translation kann in diesem Sinne als interkulturelle Kommunikation gesehen werden

[10] vgl. Prunč 2012: 157.
[11] Prunč 2004:273
[12] ibid.:277
[13] Prunč 2005:170
[14] Vgl. House 2020: 10.

definiert als „communication between members of different cultures with their presumably differing socio-cultural rules for behaviour."[15] Zum Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur führt House ferner an, dass die einzelnen Mitglieder einer gegebenen Kultur beständig von den öffentlichen und kulturellen Repräsentationen (im Hinblick auf Normen, Werte und Traditionen) mit Hilfe des Mediums der Sprache beeinflusst würden. Daher sei die Sprache eigentlich der wichtigste Teil der Kultur.[16]

Aus der Funktion von Kultur als Wahrnehmungs- und Orientierungsraster ergeben sich unterschiedliche Weltmodelle.[17] Eine orientierungsstiftende Funktion erfüllt die Kultur dabei im Hinblick auf die Beziehung der Menschen zu ihrer Umwelt.[18] Damit wird Bezug genommen auf eine der wichtigsten Funktionen der Kultur, nämlich die Reduktion von Komplexität und die Konkretisierung.[19] Orientierungsfunktion übernehmen dabei u.a. Aspekte wie Werte, Rituale oder Symbole.[20] Daher kann mit Barmeyer konstatiert werden: „Kultur besteht aus gemeinsamen und als selbstverständlich und natürlich erachteten Grundannahmen, Erwartungen, Vorstellungen und Bedeutungen, die innerhalb einer Gruppe Eindeutigkeit, Sinnstiftung, geteiltes Wissen, zielführende Kommunikation und Kooperation ermöglichen."[21] Die Symbole, Rituale oder Regeln einer Kultur können Mitgliedern einer anderen Kultur fremd und unverständlich erscheinen.[22] Damit gerät die Figur des/der Kulturmittler*in ins Blickfeld, der/die über Kenntnis beider Kulturen (und daher der Bedeutung ihrer jeweiligen Symbole, Rituale, Regeln etc.) verfügt und somit eine mediatisierende Funktion erfüllen kann. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Sachverhalte aus der Sicht beider Kulturen zu sehen, d.h. die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel.

Der Übersetzer bzw. die Übersetzerin als Kulturexpert*in ist daher durch das Vermögen zum Perspektivenwechsel gekennzeichnet, was eine Voraussetzung für seine/ihre Vermittlerrolle ist. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel ist zwar, wie Michèle Kaiser-Cooke anmerkt, "grundsätzlich in jedem Menschen vorhanden" und wird auch "*unbewusst* und *unsystematisch*"[23] in der alltäglichen Interaktion zwischen verschiedenen Individuen durchaus eingesetzt. Translator*innen zeichnen sich aber dadurch aus, dass sie "ExpertInnen für Kommunikation" (und eben auch *interkulturelle* Kommunikation) und daher imstande sind, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel "systematisch, bewusst und zielgerichtet einzusetzen".[24]

Die Fähigkeit der Übersetzerin bzw. des Übersetzers zum Perspektivenwechsel und die sich daraus ergebenden Implikationen für eine ethische Handhabung des Übersetzens werden in der Übersetzungstheorie insbesondere im Rahmen der *Postcolonial Studies* thematisiert. Die betreffenden Translationswissenschaftler sind dabei

[15] Ibid.
[16] Vgl. ibid.: 12.
[17] vgl. Hettlage-Varjas 1995:149
[18] Vgl. Schweitzer 1994:169
[19] Vgl. Barmeyer 2010: 13.
[20] Vgl. ibid.: 14.
[21] Ibid.: 21.
[22] Vgl. ibid.
[23] Kaiser-Cooke 2008:16; Hervorhebung im Original
[24] ibid.

bemüht, den eurozentrischen Standpunkt zu verlassen und daher das eurozentrische (oder westliche) Weltbild zu hinterfragen und somit auch neue Perspektiven auf das Übersetzen und seine Bedeutung im Umgang der Kulturen miteinander zu eröffnen.[25] (Das müsste mit Rückgriff auf die relevante Literatur (nicht Prunc) ausgebaut werden. Kann ich machen (zu meiner Erinnerung: MW in Target).

Ad absurdum geführt werden die Bemühungen um einen Perspektivenwechsel jedoch derzeit von einem neuen identitätspolitischen Trend, der sich zuletzt im Zusammenhang mit der Übersetzung der Gedichte von Armanda Gorman (der jungen afroamerikanischen Dichterin, die bei der Inauguration von Joe Biden ihr Gedicht *The Hill We Climb* vortrug) bemerkbar machte.[26] Demnach können Gedichte einer schwarzen Frau nur von einer solchen, Werke einer asiatischen nicht-binären Person wiederum nur von einer solchen übersetzt werden. Anderen (in diesem Fall also z.B. Weißen, Männern, binären Personen) wird die Fähigkeit, diese Texte adäquat übersetzen zu können, im Vorhinein abgesprochen, da davon ausgegangen wird, dass sie sich nicht in die betreffenden Personen hineinversetzen und ihren Standpunkt einnehmen können. Problematisch ist dabei zusätzlich, dass die Qualität eines Übersetzers oder einer Übersetzerin offenbar überhaupt nicht von Belang ist, denn für eine bestimmte Übersetzung qualifiziert machen sie/ihn dann allein intrinsische Merkmale wie Hautfarbe, sexuelle Ausrichtung etc. Simon merkt dazu richtig an: „[..] das würde erneut die absurde Prämisse bestätigen: dass nur die Zugehörigkeit zu bestimmten, mit Diskriminierungslabel ausgestatteten Gruppen einen berechtigt und befähigt, in Worte gegossene menschliche Gefühle und Erfahrungen nachzuempfinden und in einer anderen Sprache zu vermitteln.“[27] Wie gut sie also Übersetzer*innen sind, ist dabei anscheinend irrrelevant. Logischerweise dürfte dann aber, denkt man diese Sichtweise konsequent zu Ende, eigentlich nur jeder Autor und jede Autorin selbst seine/ihre Werke übersetzen: „Am Ende bleibt: Man kann nur sich selbst übersetzen. Das ist ein Widerspruch in sich, Übersetzung ist Brückenschlag zu anderen, einfühlen in andere […] Gerecht wird einem Text, wer ihn gut übersetzt.“[28]

Wie auch das obige Beispiel zeigt, wird den Translator*innen in ihrer Funktion als Vermittler*innen und Kulturexpert*innen offenbar ein beträchtliches Maß an Macht und auch Verantwortung zugeschrieben, da es in hohen Maße an ihr bzw. ihm liegt, wie “fremde”, d.h. insbesondere nicht europäische, Kulturen rezipiert, wahrgenommen und letztendlich auch beurteilt werden. Theoretisch gesehen kann der/die Übersetzer*in also sowohl alte Vorurteile, Zerrbilder und Klischees fortschreiben, als auch dem Zielpublikum neue Sichtweisen eröffnen, Vorurteile widerlegen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen.

Trotz dieser vorgeblich handlungszentrierten translatorischen Rolle ist doch anzumerken, dass hier von einem Ideal gesprochen wird, wie es der Situation des Übersetzers bzw. der Übersetzerin in der von Prunč skizzierten demokratischen Translationskultur entspricht.[29] Denn unabhängig von der Fähigkeit der Übersetzer*innen

[25] vgl. Prunč 2005:171
[26] siehe dazu bspw. Thadden 2021: 51
[27] Simon 2021: 23
[28] Ibid.
[29] siehe dazu u.a. Prunč 2008, Grbić/Hebenstreit, Vorderobermeier/Wolf (Hrsg.) (2010)

zum Perspektivenwechsel und ihren ethischen Erwägungen obliegt in den meisten Fällen grundsätzlich nicht ihnen die letzte Entscheidung in der Übersetzung literarische Werke. Der Aspekt der politischen Korrektheit, dem heute zumeist in der nördlichen Hemisphäre große Bedeutung beigemessen wird, trägt manches dazu bei, durch den Übersetzungsprozess etwa plumpe Vorurteile und herablassende Äußerungen gegenüber anderen Kulturen zu vermeiden, doch obliegt die endgültige Fassung einer Übersetzung letzten Endes der Entscheidung des jeweiligen Verlages. Die Handlungsmacht der Übersetzer*innen in dieser Hinsicht ist also trotz allem relativ begrenzt (es sei denn, sie verfügen, da sie z.B. bekannte Autor*innen oder selbst Verleger*innen sind, über besondere Autorität und verfügen über das entsprechende symbolische Kapital[30]). Ihnen steht zwar grundsätzlich immer die Möglichkeit zur Translationsverweigerung[31] offen, aber damit verzichten sie zwar auf die Übernahme einer u.U. "eurozentrischen" Übersetzung[32], können das Publikum aber auch nicht mit fremden Perspektiven bekanntmachen, da andere, die willens sind, den Verlagsvorgaben zu folgen, an ihre Stelle treten werden.

Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel ist aber nicht allein für die literarische Übersetzung, in der kulturelle Bezüge eine herausragende Rolle spielen, von Bedeutung. Denn beim Übersetzen geht es nicht bloß um den Perspektivenwechsel von der Ausgangs- zur Zielkultur, sondern auch um den Standpunkt des Übersetzers bzw. der Übersetzerin einerseits und um denjenigen des Lesepublikums andererseits. Eine Übersetzung, die bloß vom Standpunkt der/des Übersetzer*in aus erfolgt, wäre völlig unzureichend, da sie allein sein/ihr Wissensniveau reflektieren würde, nicht aber jenes vieler Leser*innen. Bei der Übersetzung eines Originaltextes, in dem berichtet wird, dass in Norwegen in diesem Jahr (d.h. 2014) weniger des Beginns des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 gedacht wird, wie im Großteil Kontinentaleuropas, sondern des Jahres 1814, genügt es beispielsweise nicht, den Hinweis auf das Gedenkjahr einfach unkommentiert zu übersetzen, denken doch Europäer*innen bei 1814 primär an den Wiener Kongress, dessen die Norweger*innen aber in diesem Falle nicht gedenken. Sie feiern dieses Jahr nämlich ihre Verfassung, die 1814 verabschiedet wurde.

Das Konzept des Perspektivenwechsels spielt nicht nur in der Übersetzungspraxis und der Translationswissenschaft eine wichtige Rolle, sondern auch in der relativ neuen Denkrichtung der Interkulturellen Philosophie, welcher aus der Sicht der Translationswissenschaft bedeutsame Anregungen sowie Anstöße zur interdisziplinären Zusammenarbeit bieten könnte, bislang aber von dieser vernachlässigt wurde. Dabei geht es um die die Ausbildung der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, die Vermeidung essentialistischer Sichtweisen, die Ausbildung der Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion, den Fokus auf einen dynamischen Kulturbegriff sowie Strategien zur

[30] vgl. Prunč 2008:23f.

[31] Prunč 2002:142

[32] Eurozentrisch bedeutet hier, die dargestellten Sachverhalte aus einer europäisch-kolonialistischen Position zu interpretieren, also etwa die Verantwortung der ehemaligen Kolonialmächte für heutige Missstände zu ignorieren oder aber zu verharmlosen. Es wird verabsäumt, die dargestellten Sachverhalte dementsprechend zu kontextualisieren bzw. den Standpunkt des/der (z.B. afrikanischen, arabischen) Autor*in für die europäische Leser*innenschaft entsprechend klar zu machen, ihr also gleichsam dabei behilflich zu sein, den Standpunkt des Autors und seiner kulturellen Prägung zu verstehen.

Vermeidung interkultureller Missverständnisse. Die diesbezüglichen Erkenntnisse der Interkulturellen Philosophie könnten Eingang finden in Curricula zur Translator*innenausbildung und diese bereichern, wie hier argumentiert wird.

3. Fähigkeit zum Perspektivenwechsel: Schnittstellen zwischen Translationswissenschaft und Interkultureller Philosophie

Nun ist näher einzugehen auf die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel als bedeutsamer Berührungspunkt zwischen Translation(swissenschaft) einerseits und Interkultureller Philosophie andererseits. Zunächst erfolgt jedoch eine Einführung in das Feld der Interkulturellen Philosophie.

3.1.Einführung in die Interkulturelle Philosophie

Die interkulturelle Perspektive hat in der Philosophie gegen Ende des 20. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen. Zunächst wurden im Rahmen des neuen Forschungszweiges der "komparativen Philosophie" Vergleiche zwischen verschiedenen philosophischen Ansätzen aus unterschiedlichen Kulturen angestellt.[33] Im Laufe der 1990er Jahre kristallisierte sich dann allmählich im Fahrwasser des "cultural turn" und des dadurch ausgelösten Diskurses über Kultur, wie er auch für die Translationswissenschaft maßgeblich war[34], die Interkulturelle Philosophie heraus. Von grundlegender Bedeutung war dabei die Frage, wie der Beitrag der Philosophie "zum Verständnis von Kulturen und vor allem zur Deutung von Interkulturalität"[35] aussehen könnte.
Die Interkulturelle Philosophie hat laut Wimmer folgende fünf Aufgaben oder potenzielle Funktionen:

- Interkulturelle Philosophie soll implizite, kulturell bedingte Denkweisen analysieren.
- Interkulturelle Philosophie soll Stereotype der Selbst- und Fremdwahrnehmung kritisieren.
- Interkulturelle Philosophie soll Offenheit und Verständnis fördern.
- Interkulturelle Philosophie soll in gegenseitiger Aufklärung bestehen.
- Interkulturelle Philosophie kann und soll Humanität und Frieden fördern.[36]

Im Wesentlichen geht es also um eine kritische Analyse von kulturell bedingten Denkweisen und Stereotypen sowie die Förderung von interkulturellem Verständnis bzw., im weiteren Sinne, von Menschlichkeit und Frieden.

Mit der Herausbildung des Forschungszweiges der Interkulturellen Philosophie, so könnte man sagen, bewies die Philosophie, dass sie am Puls der Zeit liegt. Denn bedeutsame Entwicklungen wie die Globalisierung und die weltweiten Migrationsströme lenken unweigerlich den Blick auf den Kontakt und die Interaktion, aber auch auf die Konflikte zwischen den Kulturen. Durch ihr Bestreben, sich mit diesen aktuellen und für

[33] vgl. Wimmer 2004:40; Grabner-Haider 2006:14
[34] vgl. Bassnett/Lefevere 1990
[35] Reder 2009:34
[36] Wimmer/Amerbauer/Chini 2000: 122

die Zukunft des menschlichen Zusammenlebens überaus bedeutsamen Themen auseinanderzusetzen, gerät sie nicht nur in die Nähe von an sich soziologischen, anthropologischen und politikwissenschaftlichen Diskursen, sondern auch in jene der Translationswissenschaft, für die der "cultural turn" mit seinen ebenso gesellschaftspolitischen Ansprüchen bekanntermaßen ebenfalls entscheidende neue Impulse brachte.

3.2. Der dynamische Kulturbegriff in Translationswissenschaft und Interkultureller Philosophie

Die interkulturelle Philosophie geht im Wesentlichen von einem dynamischen Kulturbegriff aus, der Kultur als etwas historisch Gewachsenes, an Lebenswelten Gebundenes, Heterogenes und daher in intrakultureller, und nicht bloß in interkultureller, Hinsicht durch Vielfältigkeit Gekennzeichnetes versteht, das Überscheidungen zwischen den Kulturen als durchaus gegeben ansieht, ohne dabei aber in die Annahme einer unterschiedlosen Gleichheit der Kulturen zu verfallen, und Kultur prinzipiell als konstruktivistisch und nicht elitär versteht. Ferner wird davon ausgegangen, dass es sich nicht, wie es ein statischer Kulturbegriff implizieren würde, um ein eigenes, parallel zu anderen Systemen existierendes System handelt, sondern vielmehr um etwas, das mit sämtlichen Lebenssphären (etwa Wirtschaft, Politik, Gesellschaft) untrennbar verknüpft ist und diese durchzieht.[37] Ähnlich merkt House im Hinblick auf die Translationswissenschaft an: "In view of the current doubts about any 'essentialist' conception of culture, it may be advisable to look at culture as a highly diversified entity that is dynamic, fluid, and hybrid with cultural borders being increasingly difficult to determine in a globalized world."[38]

Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel spielt dabei eine überaus bedeutsame Rolle, ist sie doch gleichsam eine Folge des dynamischen Kulturbegriffs bzw. ihr inhärent, während ein statischer Kulturbegriff auch ein Festhalten an der eigenen, statischen Perspektive bedeutet.

Mit ihrem Fokus auf einen dynamischen Kulturbegriff zeigt die Interkulturelle Philosophie ein weiteres Mal ihre Nähe zur Translationswissenschaft. So betont etwa Prunč im Rahmen der Skizzierung seiner demokratischen Translationskultur, dass das Konzept der Translation so dynamisch verstanden werden müsse, "dass es […] den historischen und aktuellen Dimensionen des Phänomens des internationalen Interessensausgleiches und Kulturtransfers gerecht wird".[39] Ebenso betont Prunč auch, dass die Translationskultur als historisch gewachsenes und sich ständig entwickelndes "Subsystem einer Kultur"[40] zu verstehen sei. (Ändern, siehe MW in FS 2010).

Michael Reder ist der Auffassung, dass die wichtigsten Bestrebungen der Interkulturellen Philosophie einerseits in der Bewusstmachung kultureller Differenzen und deren Integration "in den philosophischen Diskurs über Globalisierung"[41] liegen und andererseits in der Vermittlung zwischen kulturellen Differenzen bzw. im Streben nach

[37] vgl. Nestvogel 2004:352
[38] House 2020: 12
[39] Prunč 2008:19
[40] ibid.:20
[41] Reder 2009:34

gegenseitigem Verständnis und damit auch gegenseitiger Anerkennung. Derartige Ziele kennzeichnen auch die Übersetzung, vor allem in einem postkolonialen Verständnis.

Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden wissenschaftlichen Zweigen zeigen sich umso deutlicher, wenn man berücksichtigt, dass es der Interkulturellen Philosophie insbesondere auch um die Vermeidung der Verabsolutierung einer bestimmten Kultur, insbesondere der eigenen, zu tun ist.[42] Dies entspricht ohne Zweifel jener Abkehr von eurozentrischen Standpunkten, die im Zentrum der Anliegen postkolonialer Forschung stehen.

Die Abkehr von einem einseitigen Standpunkt, der die eigene Kultur und ihre Werte verabsolutiert, d.h. als absolute Maßstäbe des Wahren, Guten und Schönen setzt, bedeutet aber, wie Ram Adhar Mall hervorhebt, keine Selbsterniedrigung in Verbindung mit einer unzulässigen Glorifizierung "fremder" Kulturen, wie sie gelegentlich den Diskurs in der Migrationsforschung, und zuweilen auch jenen der Postcolonial Studies und ähnlicher Richtungen der Translationswissenschaft, kennzeichnet. Ebenso wie das Andere, Fremde ein Recht darauf hat, akzeptiert und in seiner Eigentümlichkeit verstanden zu werden, trifft dies auch auf das Eigene zu. "Verstehenwollen und Verstandenwerdenwollen", so betont Mall daher, seien nicht voneinander zu trennen.[43] Ergänzung Peter Weibel 1998.

3.3.Ein kritischer Blick auf das „Eigene"

Zu beachten ist ferner die von Bernhard Wadenfels angesprochene "*unaufhebbare Präferenz* des Eigenen"[44], welche dem Perspektivenwechsel – bei allem guten Willen – Grenzen setzt. In der Translationswissenschaft wird dieser Aspekt anhand der Tatsache thematisiert, dass jeder Übersetzer bzw. jede Übersetzerin in eine Kultur und eine Gesellschaft eingebettet ist und nicht, wie gemeinhin angenommen und ein wenig überspitzt ausgedrückt, als neutrale Maschine in einem rein objektivierten Raum agiert. Einige der daraus resultierenden Einflüsse können bewusstgemacht und damit gleichsam "überwunden", d.h. geschwächt werden, doch eine völlige Neutralisierung ist nicht realistisch gesehen nicht möglich. Vielmehr sind die in einen Translationsprozess involvierten Akteur*innen als hybride Subjekte anzusehen, die entlang Grenzen angieren. Prunč etwa spricht diesbezüglich von einem hybriden Handlungsraum, "in dem die Translatoren als soziokulturell bestimmbare Akteure angesiedelt sind".[45] Die Theorie der kulturellen Hybridität wendet sich gegen die Vorstellung ebenso autochthoner wie homogener Nationalkulturen, die der Realität moderner Einwanderungsgesellschaften, wie etwa Österreich oder Deutschland, nicht länger entsprechen.[46] Ausgegangen wird vielmehr davon, dass sich verschiedene, von unterschiedlichen Kulturen geprägte Identitäten prinzipiell ohne Verdrängung der einen oder anderen Identität vermischen können und damit hybride Subjekte entstehen.[47]

Die Tatsache, dass auch beim interkulturellen Dialog oder Philosophieren – oder beim Übersetzen – stets von der eigenen Kultur ausgegangen wird, bedeutet keineswegs,

[42] vgl. Mall 1993:2
[43] vgl. ibid.
[44] Wadenfels 1993:56, Hervorhebung im Original
[45] Prunč 2008:20
[46] vgl. Bronfen/Marius 1997:17f.
[47] vgl. Hettlage-Varjas 1995:112

dass es nicht möglich ist, die eigene „Kultur“ oder zumindest einzelne Aspekte derselben, mit kritischen Augen zu betrachten.[48] Nicht die Sicht der Dinge aus der jeweiligen Eigenperspektive wird dabei also problematische betrachtet, sehr wohl aber deren Verabsolutierung, was eine universale Gültigkeit des kultureigenen Ethos impliziert. Es gilt daher anzuerkennen, dass sich die Gültigkeit dieses Ethos auf die eigene Heimwelt beschränkt, auch wenn jedes Subjekt unwillkürlich in einem gewissen Maße von seiner eigenen Heimwelt geprägt ist. Auch hier geht es daher um die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel.[49]

Der kritische Blick auf die eigene Umwelt, d.h. die Bewusstwerdung gewisser Schwächen und Missstände, kann Teil eines wichtigen Selbstreflexionsprozesses sein, welcher den Dialog mit dem “Anderen” potenziell erleichtert. Selbstreflexion ist dabei freilich nicht zu verwechseln mit Selbsterniedrigung oder Idealisierung des Fremden. Gerade letztere läuft nämlich Gefahr, die Probleme, mit dem der “Andere” u.U. zu kämpfen hat, zu übersehen und ihm so eine schöne Maske überzustülpen. Auf diese Weise wird nicht das Verstehen des Anderen und seiner Lebenssituation gefördert, sondern er wird vielmehr verniedlicht und fühlt sich möglicherweise sogar verhöhnt.[50] Selbstreflexion bedeutet vielmehr nach Wimmer ein Bewusstsein der „eigenen kulturellen Bedingtheit“[51] und daher wiederum die Fähigkeit, sich selbst, in dieser Bedingtheit, von außen, vom Standpunkt des Anderen aus, zu sehen.[52] Damit einher gehen sollte auch eine Bewusstwerdung „ethnozentrische[r] mentale[r] Muster“.[53]

Der Dialog der Kulturen und das gegenseitige Verstehen werden also nicht grundsätzlich davon beeinträchtigt oder gar verhindert, dass jede Kultur und Gesellschaft (bzw. jedes Individuum) ihre Eigenperspektive hat, sondern nur davon, das diese Eigenperspektive oft mit einem universalen Geltungsanspruch verknüpft wird. Hier muss, wie Dieter Lohmar fordert, im Sinne der interkulturellen Verständigung die Einschränkung vorgenommen werden, dass die Eigenperspektive sich nur auf einen umgrenzten Raum, nämlich die von ihm als “Heimwelt” bezeichnete, bezieht und nicht universell gültig sein kann. Dies sei der erste Schritt zum interkulturellen Dialog.[54] Dieses Eingeständnis zur Reduktion schließt auch einen kritischen Blick auf die eigene Kultur mit ein. (z.B. kolonialistische Vergangenheit und deren mangelnde Aufarbeitung, Rassismus, mangelnde Integration von Geflüchteten etc.).

Das Problem der verabsolutierten Eigenperspektive lässt sich besonders an den immer wieder aufflammenden Konflikten zwischen einem religiösen und einem säkularen Weltverständnis illustrieren. So etwa im Falle des vor einigen Jahren ausgebrochenen “Karikaturenstreits”, bei dem es u.a. um die Frage ging, ob es zulässig und ethisch vertretbar sei, den Propheten Mohammed zu karikieren. Für weite Teile der in einer säkularisierten Gesellschaft aufgewachsenen Europäer*innen schien damals (wie auch heute) die Empörung, welche die in der dänischen *Jylands Posten* veröffentlichten

[48] vgl. Lohmar 1993:75; Wälde 1993:107
[49] Vgl. Lohmar 1993: 75.
[50] vgl. M. Reder 2009:143-149
[51] Wimmer 2004:49
[52] Vgl. ibid.
[53] Ibid.
[54] Lohmar 1993:75;

Mohammed-Karikaturen unter Muslimen auf der ganzen Welt auslösten, absolut unverständlich, da viele von ihnen es gewohnt sind, dass sowohl Jesus Christus als auch Priester in den Medien karikiert oder verunglimpft werden. Sie sehen dies als Teil der Meinungsfreiheit und betrachten folglich ein Verbot unter Verweis auf die Rücksichtnahme auf religiöse Gefühle als beklagenswerte Einschränkung.[55]

Gläubige Muslime hingegen und, so darf angenommen werden, auch gläubige Christen und Angehörige anderer Religionen, betrachten die Verunglimpfung von Religion und Religionsstiftern bzw. Imamen und Priestern als die Verletzung eines Tabus, als die Überschreitung einer ethisch-religiösen Grenze, die absolut ist und daher auch der individuellen Meinungsfreiheit (und der Pressefreiheit) überzuordnen ist. Sie empfinden die Karikaturen nicht als humorvolle Gesellschaftskritik, sondern als tief beleidigende Gotteslästerung.[56] Die Hinterfragung der verabsolutierten Eigenperspektive hätte in diesem Falle zu einer dialogorientierten und friedlichen Lösung des Konflikts, der im Grunde bis heute weiterschwelt, führen können

Der kritische Blick auf die eigene „Kultur" kann wiederum mit dem oben genannten "Perspektivenwechsel" in Bezug gesetzt werden. Daraus ergibt sich, dass also prinzipiell eine vollkommene Loslösung von den Bindungen und Implikationen der eigenen „Kultur" kann als kaum durchführbar erachtet werden, sehr wohl aber ein – zumindest vorübergehender, der Situation entsprechender – Standpunktwechsel, welcher somit eine der Grundvoraussetzungen für interkulturelle Verständigung, dem zentralen Anliegen von Interkultureller Philosophie und Translation(swissenschaft), darstellen kann. Allerdings muss hinzugefügt werden, dass dieser Standpunktwechsel im Grunde nur dann notwendig und relevant ist, wenn das Fremde oder Andere Formen annimmt, die dazu angetan sind, von der Perspektive der absolut gesetzten Heimwelt aus als störend, minderwertig etc. zu gelten. Es geht dabei also um die Bewältigung, Vermeidung oder auch Milderung von potenziellen interkulturellen Konflikten – und ebenso um die Vermeidung der Perpetuierung von Stereotypen und Zerrbildern.

3.4. Ohne Ethik kein Perspektivenwechsel

Die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zum "bewusste[n] und produktive[n] Umgang mit Differenz"[57], welche idealerweise sowohl den Übersetzer- als auch die interkulturell denkenden und handelnden Philosoph*innen kennzeichnet, weist auf ein weiteres Gebiet hin, in dem sich Translationswissenschaft und Interkulturelle Philosophie einander annähern: die Ethik. Ethische Fragen blicken in der Philosophie grundsätzlich auf eine jahrhundertelange Tradition zurück. Im Mittelpunkt stehen dabei Belange der Gerechtigkeit, der Gleichheit und des guten Lebens.[58] In der Interkulturellen Philosophie wird dabei u.a. auf die Migration, aber auch auf die Globalisierung Bezug genommen. Nach Michael Reder kann die Ethik in drei wesentliche Bereiche unterteilt werden, nämlich zum ersten die deskriptive, also beschreibende Ethik, die demgemäß moralische Maßstäbe von Menschen oder ganzen Gesellschaften beschreibt; zum zweiten die

[55] vgl. Heinisch/Scholz 2012:25 bzw. 81; ausführlich zu dieser Thematik: Scholz, Nina/Heinisch, Heiko (2016) *Charlie versus Mohammed. Plädoyer für die Meinungsfreiheit*. Wien: Passagen Verlag.
[56] vgl. Rosiny 2007: 108
[57] Wimmer 2004:12
[58] vgl. Becka 2010:105

Metaethik, die auf die „Hintergründe[] und Strukturen von moralischen Urteilen“[59] fokussiert und zum dritten die normative Ethik, die das sittliche Handeln in konkreten Fällen bestimmt und Werturteile abgibt.[60] Ferner gibt es Bereichsethiken, so z.B. die Wirtschaftsethik, die nicht zuletzt für die Globalisierung von wesentlicher Bedeutung ist (siehe dazu unten im Detail).[61]

In der Translationswissenschaft hingegen rückt Ethik erst relativ spät in das Blickfeld der Forschung, genauer gesagt erst am Beginn des 21. Jahrhunderts (vgl. dazu z.B. die 2001 erschienene *The Translator*-Ausgabe zum Thema “The Return to Ethics”, oder die Arbeit von Prunč 2005). Wie Drugan anführt, war damit eine der „pivotal ‚turns’“[62] in der Translationwissenschaft verbunden. Bedeutsam ist auch, dass sich der Fokus der Tranlsationsethik in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts erweiterte, und daher nicht länger, wie zuvor, allein auf literarische und religiöse Texte (z.B. Bibelübersetzung) beschränkte.[63]

In der Translationsethik geht es freilich nicht nur darum, wie ethisches Handeln in interkultureller Hinsicht aussehen könnte. Im Fokus stehen vielmehr auch der ethische Umgang der Übersetzer*innen mit ihren Handlungspartner*innen (z.B. Originalautor*in, Auftraggeber*in, Zielpublikum) sowie ihre Verantwortung gegenüber sich selbst. Pym führt dazu, an die Translationsethik (er spricht von Translator Ethics) habe sowohl eine moralische als auch eine ökonomische Dimension.[64] Der ethische Auftrag der Translation besteht seines Erachtens darin, Kooperation (zwischen unterschiedlichen Handlungspartner*innen) zu fördern.[65] Damit betont er auch, dass eine Translationsethik sich auf die Translator*innen als Akteur*innen bezieht, nicht auf die als Translation bezeichneten Texte. Er mahnt daher: „Consider the people, not the things.”[66] Pym nennt in diesem Zusammenhang fünf allgemeine Prinzipien einer Translator*innenethik:

- Translators are responsible for their product as soon as they accept to produce it.
- Translators are responsible for the probable effects of their translations.
- Translator ethics need not involve deciding between two cultures.
- Transaction costs should not exceed the total benefits ensuing from the corresponding cooperative interaction.
- Translators, insofar as they are more than simple messengers, are responsible or the capacity of their work to contribute to long-term stable, cross-cultural cooperation.[67]

[59] Reder 2009:40
[60] vgl. ibid.
[61] vgl. ibid.: 41.
[62] Durgan 2019: 245
[63] vgl. ibid.: 246. Für eine detaillierte Geschichte der Translationsethik siehe ibid.: 243-246
[64] vgl. Pym 2013: 6
[65] vgl. ibid.: 8f.
[66] ibid.: 13.
[67] ibid.: 166f.

Zum letzteren Punkt gehören Vertrauen, Respekt für den/die andere/n, eine Minimimerung des Kommunikationsverlustes etc.[68] Ähnlich führt Chesterman an, zur Tranlsationsethik gehörten vier Werte, nämlich Klarheit, Wahrheit, Vertrauen und Verständnis (für das Andere).[69]

Im Rahmen des von Prunč konzipierten vierfachen reziproken Loyalitätskonzepts geht es nicht nur um die Übernahme von Verantwortung und die Reflexion der eigenen translationsrelevanten Entscheidungen, sondern letztendlich auch um die Fähigkeit der Empathie für die Handlungspartner*innen. Wie Prunč betont, handelt es dabei um eine "reziproke Loyalität aller Handlungspartner"[70], die also nicht bloß, wie im ursprünglichen Modell von Nord (1989) vorgesehen, für die Übersetzer gilt: Alle Aktanten und nicht nur die Translatoren haben in einem demokratischen System die Bereitschaft aufzubringen, die Interessen der jeweils anderen Handlungspartner zur Kenntnis zu nehmen, zu reflektieren und angemessen darauf zu reagieren. [71]

Daraus ergibt sich das Postulat, dass auch Auftraggeber*innen, Autor*innen und Initiator*innen idealiter ohne Perspektivenwechsel nicht auskommen und, wenn sie ihre eigene Perspektive verabsolutieren, unethisch handeln. Obgleich die Bewusstseinsbildung im Hinblick auf die Bedingtheiten des Übersetzens und die Tätigkeit der Übersetzer*innen in den letzten Jahren durchaus Fortschritte gemacht hat, steht doch ohne Zweifel fest, dass die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel gerade auf der Seite der Auftraggeber*innen nach wie schlecht ausgeprägt oder überhaupt kaum vorhanden ist. Davon zeugen etwa teilweise exorbitant niedrige Preise und unrealistisch kurze Fristen für fachlich anspruchsvolle Übersetzungen.

Auftraggeber*innen, denen es gelingt, den Standpunkt von Übersetzer*innen einzunehmen, würden ohne Mühe erkennen, dass Preise von 0,5 € pro Normzeile (oder noch weniger) für die hochwertige Leistung von akademisch gebildeten Expert*innen ethisch und moralisch nicht vertretbar sind, dass die Übersetzung eines Textes (und scheine er noch so "einfach") grundsätzlich einer gewissen Zeitspanne bedarf, da beispielsweise auch auf den ersten Blick relativ "kurze" Texte einer gründlichen oftmals zeitintensiven Recherche bedürfen und dass eine Zahlungsfrist auch dann einzuhalten ist, wenn man weiß, dass der Handlungspartner bzw. die Handlungspartnerin nicht über die Ressourcen verfügt, um seine oder ihre Forderungen gerichtlich durchzusetzen.[72]

Es ist gerade im Hinblick auf die aufgezählten Probleme bemerkenswert, dass die betreffenden Auftraggeber*innen, oft große Unternehmen, oder auch Gerichte, durchaus bereit sind, sich an die in ihrem Geschäftsbereich geltenden ethischen Grundsätze zu halten (etwa pünktliche Bezahlung von ausstehenden Forderungen), aber die Tätigkeit der Übersetzer*innen bzw. der Translation allgemein, häufig in einem ethischen Niemandsland ansiedeln, in dem ethische Grenzen ohne Weiteres überschritten werden

[68] vgl. ibid.
[69] vgl. Chesterman 1995: 156
[70] Prunč 2008:31
[71] ibid.
[72] vgl. Prunč 2005:167, der diesbezüglich auf die Gefahr einer „Dumpingspirale" hinweist. Zur Geringschätzung der Arbeit von Translator*innen durch Auftraggeber*innen siehe auch Hermans/Lambert 1998:122f.; Wußler 1998:241; Katan 2009:199; Pym 2013:165 sowie Peinhopf 2013, die diesbezüglich auch die Übersetzungsagenturen in die Pflicht nimmt.

dürfen, so sie zum eigenen Vorteile gereichen.[73] Daher ist es, wie Prunč unterstreicht, von großer Bedeutung, dass die Translationsethik weniger auf den Bereich der Textualität, als vielmehr auf den "gesamtgesellschaftspolitischen und ideologischen Kontext"[74] fokussiert. Nur so kann sie auch selbst gesellschaftspolitische Relevanz gewinnen und letztlich Anstoß zu notwendigen Veränderungen geben. Ein Akzent wäre dabei zweifellos auf das Spannungsfeld zu legen, welches sich zwischen Ethik und Profit ergibt.

Hier könnten ethische Erwägungen aus der Philosophie, so z.B. aus der angewandten Ethik, wie etwa der Wirtschaftsethik, als Anregung für die Ausarbeitung einer umfassenden Translationsethik, die sich letztendlich auch in konkreten Maßnahmen niederschlagen sollte, genutzt werden.

Denn gerade im Hinblick auf die oben dargelegten Probleme, die der Expert*innentätigkeit der Translator*innen in hohem Maße widersprechen, scheint doch im Wesentlichen der Konflikt zwischen Ethik und kapitalistischem Geschäftsdenken maßgeblich. Auftraggeber*innen stehen nicht selten vor der gleichen Entscheidung, wie jener, den Betrieb von beispielsweise Österreich nach Osteuropa oder China zu verlegen. Auch in diesem Falle wird er sich der Tatsache bewusst sein, dass es den Gesetzen der Ethik widerspricht, beispielsweise Hunderte von Arbeitsplätzen am ursprünglichen Betriebsstandort zu gefährden, doch stellt er die wirtschaftlichen Vorteile, die sich durch eine Verlagerung in ein Billiglohnland ergeben, über diese ethischen Erwägungen. Erwähnenswert ist dabei, dass die Translation einerseits, wie etwa Bielsa betont, im Hinblick auf die „global connectivity"[75] sowie Migrations- und Informationsflüsse eine Schlüsselrolle spielt und andererseits die zeitgenössische Globalisierung sich wiederum auf die Art der Annäherung an das Phänomen Translation und die Arbeit der Translationwissenschaftler*innen massiv ausgewirkt hat.[76] Die Globalisierung ist daher, wie Bielsa betont, in den letzten zwei Jahrzehnten zum einem unentbehrlichen Bestandteil jeglicher Translationsforschung geworden.[77] Sie betont ferner, dass die Globalisierung die existierende Vielgestalt der Formen und Arten der Translation zeige und ebenso ihre Bedeutung in unterschiedlichen sozialen Sphären.[78]

Da sich die Weltwirtschaftsethik zunehmend mit den Folgen der Globalisierung und ihren ethischen Implikationen auseinandersetzt[79], und gerade die Globalisierung auch den Übersetzungsmarkt einschneidend verändert hat (etwa Billigangebote für Übersetzungen aus Indien und anderen Ländern und die erst durch die Globalisierung wirklich möglich gemachte weltweite Verfügbarkeit von Übersetzer*innen), ist die Wirtschafsethik, die dabei auch durchaus zum Interessensgebiet der Interkulturellen Philosophie zählt, von großer Relevanz für die Translationsethik, geht es dabei doch um die ethische Bewertung wirtschaftlicher Systeme bzw. wirtschaftlichen Handelns bzw. um die Geltendmachung ethischer Normen. Angestrebt wird eine ein gleichzeitiges Augenmerk auf ethische Belange (z.B. Umweltschutz, Menschenrechte, Arbeitnehmer*innenrechte, humane

[73] vgl. Hermans/Lambert 1998:122
[74] Prunč 2005:174
[75] Bielsa 2021 : 2
[76] vgl. ibid.: 3
[77] vgl. ibid.
[78] vgl. ibid.: 5.
[79] vgl. Maak/Lunau 2000

Arbeitsbedingungen) einerseits und wirtschaftlichem Wettbewerb andererseits, die somit nicht zwangsläufig im Widerspruch zueinander stehen müssen. Insbesondere die sog. Corporate Social Responsibility (CSR) gerät dabei auch in der Praxis verstärkt in den Blickpunkt kleiner als auch insbesondere großer Unternehmen, auch wenn sie nicht selten nur ein Lippenbekenntnis ist.[80] Die CSR läuft im Wesentlichen auf eine Verantwortung gegenüber sämtlichen Anspruchsgruppen des Unternehmens (Gemeinschaft, Kunden, Lieferanten, Mitarbeiter) hinaus und ähnelt damit in einem gewissen Sinne der oben genannten vierfachen reziproken Loyalität. Auch Übersetzer und Dolmetscher gehören zu den Stakeholdern von Unternehmen bzw. Institutionen, in dem meisten Fällen sind sie freie Mitarbeiter. Wichtig wäre wohl zuallererst ihre prinzipielle Anerkennung qua Stakeholder, während sie nämlich in der Praxis oft eher als Hilfsarbeiter oder Assistenten von Übersetzungsprogrammen (ein schwerwiegendes Problem, das mit der Weiterentwicklung der Künstlichen Intelligenz zunehmend an Relevanz gewinnt, hier aber nicht genauer ausgeführt werden kann). Die Anerkennung von Übersetzern und Dolmetschern als Stakeholder und der Verzicht auf ihre Ausbeutung aus reiner Profitgier wäre demnach ein erster wichtiger Schritt im Sinne einer Wirtschafts- als auch Translationsethik, wie sie oben skizziert wurde.[81]

4. Fazit

Im Rahmen des vorliegenden Artikels konnten freilich nur einige Anregungen gegeben werden, dennoch ist es hoffentlich gelungen, zu veranschaulichen, dass eine Beschäftigung mit der Interkulturellen Philosophie auf jeden Fall lohnenswert für die Translationswissenschaft ist, zumal sich daraus durchaus praxisrelevante Erkenntnisse ableiten lassen. Als hauptsächliches Anwendungsgebiet erscheint zunächst einmal die Translationsdidaktik. So könnten z.B. Konzepte wie der Perspektivenwechsel ohne Weiteres in die Curricula der Translator*innenausbildung inkorporiert werden und, idealerweise, anhand konkreter Beispiele im Unterricht abgehandelt werden.
Mit ihrer Hilfe kann die Bedeutung der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und der Vermeidung von Stereotypen, Vorurteilen, die Sinnhaftigkeit eines dynamischen Kulturbegriffs und die Bedeutung der Ethik für den Beruf der Translator*innen, sei es die Berufsethik, die Wirtschaftsethik oder die Ethik der Globalisierung, verdeutlich werden.

Referenzen

[1] Cronin, M. (2013). *Translation in the Digital Age.* (New Perspectives in TranslationStudies) London & New York: Routledge.

[2] Barmeyer, Ch. (2010). Kultur in der Interkulturellen Kommunikation, in: Barmeyer, Chrstoph & Genkova, P. & Scheffer, J. (Hrsg.) *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau: Verlag Karl Stutz, 13-35.

[3] Bassnett, S & Lefevere, A. (eds.) (1990). *Translation, History and Culture.* London and New York: Pinter Publishers.

[4] Becka, M. (2010). Zugehörigkeiten, Rechte, Partizipationsmöglichkeiten. Dimensionen von Citizenship und ihre Herausforderung durch Migration“, in: Becka, Michelle & Rethmann,

[80] vgl. Lütge/Uhl 2017.
[81] vgl. Haynes/Dillard/Murray 2013: 11

Albert-Peter (Hrsg.) *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialethische Reflexion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 81-106.

[5] Bielsa, E. (2021). Introduction. The intersection between translation and globalization, in: Bielsa, Esperanca & Kapsaskis, Dionysos (eds.) *The Routledge Handbook of Translation and Globalization*. New York: Routledge, 1-10.

[6] Bronfen, E. & Marius, & Benjamin & Steffen, T. (Hrsg.) (1997). *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen: Stauffenburg Verlag.

[7] Chesterman, A. (1995). Ethics of translation, in: Snell-Hornby, Mary & Jettmarová, Zuzana & Kaindl, K. (Hrsg.) (1995) *Translation as Intercultural Communication, Selected Papers from the EST Congress – Prague 1995*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 147-157.

[8] Curriculum MA Übersetzen und Dolmetschen (2017). Curriculum für das Masterstudium Übersetzen und Dolmetschen, in: Mitteilungsblatt der Karl-Franzens-Universität Graz, 120. Sondernummer, ausgegeben am 29.06.2017, online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/ Translations wissenschaft/ Curricula_neu/ UEbersetzen_ und_Dialog.pdf [16.03.2020]

[9] Drugan, J. (2019). Ethics, in: Rawling, Piers & Wilson, Philip (eds.) *The Routledge Handbook of Translation and Philosophy*. New York: Routledge, 243-255.

[10] Düsener, K. (2010). *Integration durch Engagement? Migrantinnen und Migranten*. Bielefeld: Transcript Verlag.

[11] Grbić, N. & Hebenstreit, G. & Vorderobermeier, G. & Wolf, M. (Hrsg.) (2010). *Translationskultur revisited. Festschrift für Erich Prunč*. Tübingen: Stauffenburg.

[12] Grabner-Haider, A. (2006). Interkulturelle Philosophie, in: Grabner-Haider, Anton (Hrsg.) *Philosophie der Weltkulturen. Die Weltdeutungen und die Theorien der Wahrheit*. Wiesbaden: Marix Verlag, 11-17.

[13] Grabner-Haider, A. (Hrsg.) (2006). *Philosophie der Weltkulturen. Die Weltdeutungen und die Theorien der Wahrheit*. Wiesbaden: Marix Verlag.

[14] Haynes, K. & Murray, A. & Dillard, J. (eds.) (2013). *Corporate social responsibility: a research handbook*. Abingdon: Routledge.

[15] Heinisch, H. & Scholz, N. (2012). *Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf?* Wien: Passagen Verlag.

[16] Hermans, J. & Lambert, J. (1998). „From Translation Markets to Language Management: The Implications of Translation Services ", in: *Target* 10.1, 113-132.

[17] Hettlage-Varjas, A. (1995). Bikulturalität – Privileg oder Belastung? in: Kürsat-Ahlers, Elcin (Hrsg.) *Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung.* Bielfeld: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 142-167.

[18] Holenstein, E. (1998). *Kulturphilosophische Perspektiven*. Frankfurt & M: Suhrkamp.

[19] House, Juliane (2020). Translation as a Prime Player in Intercultural Communication, in: *Applied Linguistics* 41(1), 10–29.

[20] Kaiser-Cooke, M. (Hrsg.) (2008). *Das Entenprinzip. Translation aus neuen Perspektiven*. Frankfurt & Main: Peter Lang.

[21] Kaiser-Cooke, M. (2008). Warum ich sehe, was du siehst. in: Kaiser-Cooke, Michèle (Hrsg.)

(2008) *Das Entenprinzip. Translation aus neuen Perspektiven*. Frankfurt & Main: Peter Lang, 13-17.

[22] Karakaşoğlu, Y. & Lüddecke, J. (Hrsg.) (2004). *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag*. Münster & New York: Waxmann.

[23] Katan, D. (2009). Occupation or profession. A survey of the translators' world, in: *Translation and Interpreting Studies* 4:2, 187-209.

[24] Lohmar, D. (1993). Zur Überwindung des heimatweltlichen Ethos, in: Mall, R. A. & Lohmar, D. (Hrsg.) *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*. Amsterdam: Ediitions Rodopi (Studien zur interkulturellen Philosophie), 67-95.

[25] Lügte, Ch. & Uhl, M. (2017). *Wirtschaftsethik*. München: Vahlen.

[26] Lüsebrink, H-J. (2016). Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart. J.B. Metzler.

[27] Maak, T. & Lunau, Y. (Hrsg.) (2000). *Weltwirtschaftsethik: Globalisierung auf dem Prüfstand der Lebensdienlichkeit*. Bern & Stuttgart & Wien: Verlag Paul Haupt.

[28] Mall, R. A. & Lohmar, D. (Hrsg.) (1993). *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*. Amsterdam: Ediitions Rodopi (Studien zur interkulturellen Philosophie).

[29] Mall, R. A. (1993). Begriff, Inhalt, Methode und Hermeneutik der interkulturellen Philosophie, in: Mall, R. A. & Lohmar, D. (Hrsg.) *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*. Amsterdam: Ediitions Rodopi (Studien zur interkulturellen Philosophie), 1-27.

[30] Nestvogel, R. (2004). Interkulturelle Kompetenzen in der beruflichen Alltagspraxis und die Aushandlung von Macht, in: Karakaşoğlu, Y. & Lüddecke, J. (Hrsg.) *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag*. Münster & New York: Waxmann, 349-347.

[31] Nord, Ch. (1989). „Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie", in: *Lebende Sprachen* 14/3, 100-105.

[32] Peinhopf, B. (2013). *Effiziente Profis zum Spottpreis!: Translationssoziologische Untersuchung zum Translationsmarkt und dem Status der ÜbersetzerInnen*. Diplomarbeit Universität Graz.

[33] Prunč, E. (2002). „Translation zwischen Absolutheitsansprüchen und Konventionen", in: Zybatow, Lew. N. (Hrsg.) *Translation zwischen Theorie und Praxis. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft I*. Frankfurt & Main: Peter Lang, 139-166.

[34] Prunč, E. (2004). „Zum Objektbereich der Translationswissenschaft", in: Müller, Ina (Hrsg.) *Und sie bewegt sich doch… Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*. Frankfurt & Main, Berlin & Bern & Bruxelles & New York & Oxford & Wien: Peter Lang, 263-285.

[35] Prunč, E. (2005). Translationsethik, in: Sandrini, Peter (Hrsg.) *Fluctuat Nec Mergitur. Festschrift für Annemarie Schmid zum 75.Geburtstag*. Frankfurt & M: Peter Lang, 165-194.

[36] Prunč, E. (2008). Zur Konstruktion von Translationskulturen, in: Schippel, Larissa (Hrsg.) *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin. Frank&Timme, 19-41.

[37] Pym, A. (ed.) (2001). The Return to Ethics, *The Translator* 7(2).

[38] Pym, A. (2013). *On Translator Ethics. Principles for mediation between cultures* (Translated by Heike Walker. Revised and updated by the author). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

[39] Reder, M.l (2009). *Globalisierung und Philosophie. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

[40] Rosiny, S. (2007). Der beleidigte Prophet. Religiöse und politische Hintergründe des Karikaturenstreits, in: Bernhard Debatin (Hrsg.) *Der Karikaturenstreit und die Pressefreiheit. Wert- und Normenkonflikte in der globalen Medienkultur*. Berlin: Lit. (Kultur und Technik Band 04), 103-115.

[41] Sandrini, P. (Hrsg.) (2005). *Fluctuat Nec Mergitur. Festschrift für Annemarie Schmid zum 75. Geburtstag*. Frankfurt & M: Peter Lang.

[42] Schäffner, Ch. & Adab, B. (1995) Translation as intercultural communication. Contact as conflict, in: Snell-Hornby, M. & Jettmarová, Z. & Kaindl, K. (Hrsg.) (1995) Translation as Intercultural Communication, Selected Papers from the EST Congress – Prague 1995. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 325-338.

[43] Schippel, L. (Hrsg.) (2008). *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin. Frank&Timme.

[44] Schweitzer, H. (1994). *Der Mythos vom interkulturellen Lernen. Zur Kritik der sozialwissenschaftlichen Grundlagen ethnischer Minderheiten am Beispiel der USA und der Bundesrepublik Deutschland*. Hamburg: Lit Verlag.

[45] Simon, A-C. (2021). Was Armanda Gormans Gedicht wertlos macht, in: *Die Presse*, 12. März 2021, 23.

[46] Thadden, E. von (2021). Ein dünnes schwarzes Mädchen, in: *Die Zeit*, 4. März 2011, 51.

[47] Tymocszko, M. (2019). Translation theory and philosophy, in: Rawling, Piers & Wilson, Philip (eds.) *The Routledge Handbook of Translation and Philosophy*. New York: Routledge, 173 -194.

[48] Wadenfels, B. (1993). Verschränkung von Heimwelt und Fremdwelt, in: Mall, R. A. & Lohmar, D. (Hrsg.) *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*. Amsterdam: Ediitions Rodopi (Studien zur interkulturellen Philosophie), 53-65.

[49] Wälde, M. (1993). Unerhörte Monologe? Philosophische Bemerkungen zur Interkulturalität, in: Mall, R. A. & Lohmar, D. (Hrsg.) (1993) *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität*. Amsterdam: Ediitions Rodopi (Studien zur interkulturellen Philosophie), 97-114.

[50] Wimmer, F. M. (2004). *Interkulturelle Philosophie*. Wien: WUV.

[51] Vorlesung: Interkulturelle Philosophie: Probleme und Ansätze. Wien: Universität Wien, online unter: https://homepage.univie.ac.at/Franz.Martin.Wimmer/skriptintkult.pdf

[52] Wußler, A. (1998). Vom Wasserträger zum Experten – Überlegungen zum Status des Translators, in: *TextconText* 12:2, 235-249.

[53] Zybatow, L. N. (Hrsg.) (2002). *Translation zwischen Theorie und Praxis. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft I*. Frankfurt/Main: Peter Lang.